



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ringleb, A.: Finanzbolschewismus

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

das Land und so dem Vaterlande als gesunde und zufriedene Deutsche erhalten werden. Deutschlands Zukunft beruht auf diesen 20 Millionen, auf seinem Bauernstande, auf der Erhaltung der opferwilligen Vaterlandsliebe seiner alten Verteidiger im Weltkriege, auf der nationalen und sozialen Gesinnung in Stadt und Land. Um diese Zukunftsaufgabe sollte jeder in täglicher Kleinarbeit mitwirken, welchen Beruf er auch hat.

7. Die bolschewistische Gefahr ist groß, namentlich im Verein mit der wirtschaftlichen und finanziellen inneren Lage Deutschlands. Aber noch größer ist sie für Polen und vielleicht auch für Indien. Darin liegt für uns ein Hoffnungsstrahl. Deshalb sollten wir nicht gleich naiv unsere Freude und unsere Bewunderung den englischen Staatsmännern öffentlich bekunden, wenn diese erklären: „Der Versailler Frieden muß revidiert werden.“ Time Danaos et dona ferentes! Es muß England schlecht gehen, wenn es Deutschland Geschenke anbietet.

Die nächste Zeit kann im Osten große Entscheidungen bringen und wichtige Entschlüsse fordern. Dafür kann man im voraus noch nichts Bestimmtes sagen, aber folgende Richtlinien scheinen mir richtig: Kein Bündnis mit dem bolschewistischen Rußland, keines mit Polen, kühle stolze Zurückhaltung gegen England. Nie darf ein Zusammengehen mit England unser späteres Zusammengehen mit einem bürgerlichen Rußland unmöglich machen. Denn Deutschlands Zukunft liegt im Osten.



Finanz bolschewismus

Von Dr. A. Ringleb-Berlin



ie Ratlosigkeit des Westens gegenüber der russischen Sphinx beginnt offenbar zu werden. Seine besten Politiker arbeiten an einer „Bekämpfung des Bolschewismus“. Systemlos. Denn sie traten in den Kampf gegen ein Faktum, dessen Grundursachen nicht erkannt oder, wenn erkannt, nicht ausgesprochen sind.

Der Bolschewismus entstand da, wo die Völkerwanderung von Osten nach Westen sich mit der proletarischen Völkerwanderung von unten nach oben schnitt oder traf. Diese geographische Völkerwanderung, die ostwestliche, erstrebt das gleiche hohe Ziel wie die proletarische. Sie will die westländische Zivilisation übernehmen. Aber gleichzeitig wünscht sie diese Zivilisation in ihren anfechtbaren Punkten (Glaube an Kapital, liberales Gerechtigkeitsidol, soziologische Mechanik auf individualistischem — nämlich rechtlichem, händlerischem und kulturellem — Sintergrunde) zu idealisieren, ohne dafür brauchbare Wege gefunden zu haben.

Und dennoch konnte der Bolschewismus mächtig und stabil werden, weil er eine der genialsten und größten Interessenerkoppelungen darstellt, die inner-

halb genauer Geschichtsforschungsabschnitte erkennbar geworden sind. Er ist die Verknüpfung eines Rassen- mit einem Klassenkampf: Der Kultur nicht teilhaftiges Ostjudentum, das durch Jahrhunderte unter grausamster Bedrückung geseufzt hat, sucht seine schwer bedrängte Minorität (von 1800 Millionen Menschen des Erdballs lassen sich schätzungsweise 14 Millionen Menschen jüdischer Rasse zählen) zu erhalten mit dem kämpferischen Vorspann seines zahlenmäßig weit überlegenen Partners, der roten Internationale. Russisches Judentum und Proletariat — nicht „anerkannte“ Minderheiten, die beide weltverstreut, aber weltmächtig wohnen, vereinigen sich und erreichen in wechselseitiger Unterstützung größte Klassen- und Rassenziele: Sozialen Aufstieg und rassische Selbsterhaltung.

Es kann nicht Aufgabe eines kurzen Aufsatzes sein, den hier maßgeblichen großen Zusammenhängen einzeln nachzugehen und zur Deutung der Tatsache zu schreiten, weshalb das unausgesprochene Gemeinschaftsgefühl zwischen dem unbegüterten Kleinjudentum des Ostens und dem bodenständigen besitzenden Judentum der Westlande bei diesem Kampfe nur taktisch und nicht lückenlos aufgegeben wird.¹⁾

Die vorstehenden knappen Umrisse mögen genügen, um zu einem Verständnis der höchst komplizierten und verschleierte Zusammenhänge zu gelangen, die nachstehend untersucht und dargestellt werden als die Durchführung der eingangs erwähnten Ziele des russischen Bolshewismus.

Von den fast 50 Beauftragten der russischen Sowjets (das heißt dem engeren Rat: etwa 900 Arbeiter und Bauern russischer Abkunft stellen die Gesamtzahl der Beauftragten) ist die überwiegende Mehrheit (mehr als 90 Prozent) jüdischer Abstammung. Damit ist eine der mächtigsten neuzeitlichen politischen Institutionen zu einer vom Abendlande in jahrhundertelanger Torheit gezüchteten Weltgefahr geworden. Das alte Europa hatte mit dem Ghettosystem das Judentum gezwungen, das Geld und seine Fragen zur ausschließlichen Denkform zu erheben, sei es in pro-, sei es in antikapitalistischer Einstellung. Man zwang, unter den Vorstellungsformen und dem Moralbegriff der mittelalterlichen Kirche lebend, das kafernierte Judentum, sich dem Wechsler- und dem Zinsgeschäft zuzuwenden. Man erklärte das Zinsnehmen und das Darlehnsgeschäft für anrüchig und wundert sich heute in absurder Torheit und mit sachlich unbegründetem Mißtrauen gegen eine von der Menschengemeinschaft falsch erzogene Rasse, deren Intellekt zu Besserem als zur Schaffung eines unsozialen Kapitalismus berufen ist, daß die jüdischen Solidaritäten zur Monopolstellung in den Geschäften des Geldes gelangt sind. „Schuld“ ist ein Werturteil, dessen Bildung nur unverschleierte und unentstellte Tatsachen zugrunde liegen dürfen. Schuldig an seiner Einstellung auf den materiellen Gewinn ist nicht das Judentum, sondern seine von anderen gemachte Geschichte. Was die Gemeinschaftsidee und der Zunftgedanke, die wir als „deutsch“ empfinden, dem westländischen Judentum bedeuten kann, zeigen drei an der Schweizer Grenze gelegene deutsche Dörfer, denen unter anderem Rothschilds Familie entstammen soll, und in denen alle Berufe vom Handwerk und der Handarbeit aufwärts allein in jüdischer Hand in höchster Blüte stehen.

Die Denkform im Gelde ist nun freilich diejenige, die den Logiker, den Rationalisten und Skeptiker erzieht. Sie erzieht aber gleichzeitig den Redner,

¹⁾ Ich darf hier auf meine Schrift: *Valuta und Staatsbankrott als soziales Problem*, K. F. Koehlers Verlag, Leipzig 1920, Seite 58 ff., verweisen.

den Advokaten und den „Führer“. Sie hat es deshalb in einem Lande, in dem der Analphabetismus eine ungeheure Breite hat, in Rußland, in dem Augenblick zum absoluten Führertum bringen müssen, in dem der Gedanke des Solidarismus zwischen unterdrückten Minderheiten elementar emporbrach. Rußland ist jüdisch geführt und damit ist eine Führung anerkannt und legalisiert, die, dem russischen Volke unbewußt, seit der Zeit bereits bestand, wo ein wenn auch nur geringer Verkehr dem Warenaustausch und seinen händlerischen Vermittlern die Bahn eröffnete. Seit dieser Zeit ist der Muschik und der Arbeiter gewöhnt, sich der Juden zu bedienen. Die Auswahl der Persönlichkeiten des engeren Kommissariats durch die etwa 900 Bauern und Arbeiterbeauftragten war also nicht nur usurpatorischem Einfluß der jüdischen Kommissare zuzuschreiben; sie ist das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung, die nur durch wahrhaft führerische Persönlichkeiten unter den echten Russen, die es nicht gab, hätte in andere, in „echt russische“ Bahnen geleitet werden können.

Bei der Beurteilung der Faktoren, die für den Willen zur Ausbreitung des Bolschewismus maßgeblich sind, wird sonach mit zwei Grundtatsachen zu rechnen sein: mit dem Imperialismus des landsüchtigen, nomadischen Russenvolkes, der lediglich die Führung gewechselt hat (Autokratie—Demokratie), und mit der bewußt oder unbewußt wirksamen Geistes Eigenschaft der jüdischen Führerschaft im engeren Kommissariat.

Ich lasse ununtersucht, welche Tendenz die Oberhand gewinnt und damit sich die Ausführung an erster Stelle sichert. Es sprechen genügend Anzeichen dafür, daß der Imperialismus zur Tat geschritten ist und daß er dem alten Streben des Russenvolkes zum südlichen Meer die Erfüllung zu schaffen trachtet. Rote Garden stehen im Felde gegen das englische Imperium über Indien, rote Garden werden Persien der Herrschaft von Moskau zuführen, rote Garden suchen nach ihrer Vereinigung mit islamischen Kämpfern. Hier tritt neben den Tatendrang die Klugheit und die Zweckhaftigkeit. Aber die Sphinx ist undurchdringlich. Niemand — nicht einmal die Kaffeehausweisen und diejenigen, die „Beziehungen“ haben — weiß, ob hier nur Scheinmanöver vorliegen, mit denen die anschlusssuchenden, unterdrückten Völker zur Empörung ermutigt werden sollen. Denn zur großen Strategie fehlen die Mittel. Eingleisige Bahnen und fehlende Transportmittel machen wirklichen Anschlußkampf einigermaßen hoffnungslos, während zweckerfüllende und zweckgemäße Wege zum fernen Osten und zum nahen Westen führen. Im Osten ist das Erreichbare erreicht. „Zum Westen“ lautet die Parole, — zum Westen, der verwirrt zwischen Furcht und Hoffen, zwischen Abwehr und Bündnis — oder Aufnahme der ordentlichen diplomatischen oder wirtschaftlichen Beziehungen schwankt.

Hier setzt das Problem ein. Das Problem heißt in der kürzesten Formel: Leninismus — russische Methode, oder Trozkischer Weg — jüdische Methode. Lenin ist Idealist, Trozki Materialist. Siegt Trozki, so siegt die Klugheit eines für seine Ideenwelt in höchster Zweckhaftigkeit denkenden Menschen. Siegt er, so bedarf es keines Blutvergießens, es sei denn, daß Leo Trozki-Braunstein, vom Ghettohaß erfüllt, Racheinstincte gegen die Wesländer trägt. Wir möchten glauben, daß der gegen den Westen eingeschlagene Weg als der einfachere, als der unheroische, als der „pazifistische“ beschritten und bis zum Endziele verfolgt werden

wird. Dieser Weg heißt: Zersetzung von Produktion und Ökonomie: Finanzbolschewismus.

Als im Frühjahr 1919 an zuständiger Stelle erstmalig auf die auffallende Tatsache verwiesen wurde, daß, über Ostpreußen kommend, (vgl. auch „Abend-Express“ Berlin vom 13. März 1919) eine geradezu ungeheuerliche Einfuhr von Rubelnoten nach Innerdeutschland stattfinde und daß Hand in Hand mit diesen Zahlungsmitteln gefälschte westländische Banknoten ihren Weg durch Deutschland nach dem Westen fänden, führte die Offenlegung des betreffenden Tatsachenmaterials zu dem bekannten „Rubelsperrgesetz“. Nach ihm ist seit März 1919 die Einfuhr, Durchfuhr und Ausfuhr russischer Zahlungsmittel für das Reichsgebiet von der Genehmigung der Reichsbank abhängig, die auch den Handel mit Rubeln ihrer Kontrolle unterwirft. Das Gesetz stieß in Finanzfachkreisen weit mehr auf Widerspruch als auf Billigung, da man mit der unbestreitbaren, bis heute fortbestehenden Tatsache einer praktisch nicht vorhandenen Grenzkontrolle zu rechnen hatte. (Vgl. die Aufsätze, „Eydtkuhnen, Wirballen, Gallunken“ im „Tag“ vom 18. Januar 1920 und „Die Internationale Schieber G. m. b. H.“ im „Tag“ vom 19. Februar 1920 Nr. 91, „Der Ausverkauf Deutschlands“ von Geheimrat Deutsch in der „Vossischen Zeitung“ vom 9. November 1919.)

Aber wenn auch der Streit über die Frage der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit des genannten Gesetzes bis heute nicht verstummt ist, so ist es doch immerhin durch — leider nicht konsequent durchgeführte — Beobachtung des Finanzverkehrs gewisser Kreise gelungen, festzustellen, daß das Sperrgesetz praktisch so gut wie unbeachtet bleibt, daß die betreffenden Kreise also Veranlassung zur Umgehung des Gesetzes haben müssen und daß die in fraudem legis eingeführten, umgesetzten und wieder ausgeführten Mengen an Rubelnoten einen geradezu märchenhaften Umfang angenommen haben. Zwei Ursachen für das Verfahren der in Rede stehenden Kreise sind grundmaßgeblich. Der — vom Standpunkt des russischen Bolschewismus aus gesehen — berechnete Staatsegoismus und der für die Staatsfinanzen der gesamten Westländer mindestens ebenso gefährliche Privategoismus der am Rubelgeschäft insgeheim oder offen Interessierten.

Ich möchte an dieser Stelle, bevor die Hintergründe und Gesamtzusammenhänge aufgehellert werden, die Schwankungen der Rubelkurse vor und nach dem Sperrgesetz verzeichnen und dabei auf die Tatsache verweisen, daß, wenn hier von Kursen gesprochen wird, selbstverständlich nur diejenigen der sogenannten schwarzen Börsen in Betracht kommen:

„Es notierten“ Berliner Kurs im Jahre 1919:

Januar—März:	Dumanoten	1,— Mk.
	Zarnoten	1,50—1,60 Mk.
Im März trat das Rubelsperrgesetz in Kraft.	Hierauf notierten:	
April—Juni:	Duma	0,80 Mk.
	Zar	1,10 Mk.
Juli—August:	Duma	0,40—0,50 Mk.
	Zar	0,95—1,05 Mk.
September—Oktober:	Duma	0,25—0,30 Mk.
	Zar	0,50—0,60 Mk.
November—Dezember:	Duma	0,40 Mk.
	Zar	0,90 Mk.
1920. Januar:	Duma	0,22—0,26 Mk.
	Zar	0,70—0,75 Mk.

Februar: Duma 0,34—0,38 Mk.
 Zar 0,78—1,08 Mk.

Die Gründe für den jähen „Kurs“sturz nach Inkrafttreten des Sperrgesetzes liegen auf der Hand; sie bedürfen keiner Erörterung.

Vom Standpunkte aller westländischen Finanzwirtschaften indessen ist das sichere, man möchte hier sagen: folgerichtige Ansteigen der Kurse von vitaler Bedeutung. Ende Januar 1920 notierte der Zarrubel in New York gegenüber einem Reichsmarkkurs von 1—1½ Cents: 4—4½ Cents, das heißt, man gab in amerikanischen Börsenkreisen für die Noten einer nicht mehr bestehenden Regierung, die im Ursprungslande nahezu wertlos sind, das Dreifache des Betrages, den man für die Geldzeichen eines Landes gibt, in welchem eine „geordnete“ Finanzwirtschaft besteht und in welchem die Mark etwa die 60fache Kaufkraft des russischen Geldes gemessen an russischen Verhältnissen besitzt.

Hier handelt es sich durchaus nicht um „Börsenphänomene“. Die Tatsache, daß in Amerika der Zarrubel den dreifachen Marktwert hat, könnte gedeutet werden als die Höhereinschätzung des kommenden russischen, gegenüber dem jetzigen deutschen Auslandskredit, — eine Deutung, die sich aus der realen Fundierung des russischen Kredits (Bodenschätze, Rohstoffland, Absatzgebiet aller Westländer) gegenüber der nur idealen Fundierung des deutschen, das heißt eines auf Arbeitslust und Arbeitskraft seiner Volksgemeinschaft angewiesenen, halten läßt. Wir meinen, daß diese Spekulation für die Wertnotierung mitbestimmend ist. Ausschlaggebend ist jedoch folgender Tatsachenkomplex: Der unkontrollierte und unkontrollierbare Umlauf bedeutender landfremder Zahlungsmittel (Rubel) innerhalb der eigenen Finanzhoheitsgrenzen des Deutschen Reiches drückt auf den Börsenkurs der Mark und schädigt die deutsche (fraglos auch jede fremde) Valuta, mehr der Umlauf und die Einfuhr von Rubeln im Reichsgebiet den Westländern bekannt wird. Dieser Zar- und Dumanotenhandel innerhalb der deutschen Reichsgrenzen ist nun aber den Westländern nicht nur genau bekannt. Er bietet ihnen auch den in Rußland für westländische Rubelaufkäufer verschlossenen Markt. Denn als verschlossen muß dieser bezeichnet werden, weil nach russisch-bolschewistischer Fühlung der Ententeaufkäufer aus kapitalistischem Interesse austritt. Die Verbrauchs- — oder vorläufig richtiger — die erhofften Stapelstellen dieses Marktes sind vor längerer Zeit schon in Paris erkennbar geworden, wo Putilow, Kofowzew, Kamenko und Wyschnegradski 2 Konsortialbanken mit je 100 Millionen Franks Vermögen für den ausgesprochenen Zweck rechtzeitigen Erwerbes russischer Valuta begründet haben. Daß das beträchtliche Disagio zwischen Frank und Rubel stark absaugend wirkt (von Rußland gesehen), und daß der Aufkauf russischer Zahlungsmittel mit französischer oder amerikanischer Währung schon jetzt, das heißt, bevor ein geordneter Handel zwischen Frankreich und Sowjetrußland in Frage kommt, den stärksten Anreiz zur Valutaspekulation bietet, bedarf keiner Ausführung.

Nimmt man nunmehr hinzu, daß die Herrschaft der westländischen Kontrollkommissionen in Deutschland unser Land außer Macht stellt, seine eigenen Gesetze auf dem hier in Betracht kommenden Gebiet (Rubelsperrgesetz), jedweden gegenüber, also insbesondere auch gegenüber dem sakrosankten Kuriergepäck und den exterritorialen Persönlichkeiten durchzuführen, so zeigt sich einerseits die absolute

Parallele zu den deutschen Verhältnissen nach Brest-Litowsk und andererseits die ganze und gewaltige Genialität des Planes, das Geld als Propagandamittel zu verwenden.

Denn diese Propaganda stellt bewußte und unbewußte Helfer, Wollende und Nichtwollende, Freunde und Feinde der Sowjets, Materialisten und Idealisten, Händler und Helden, Rechner und Phantasten gleichermaßen in ihren Dienst.

Sie wird in nicht zu ferner Zeit auch dem heute noch amtierenden Reichsfinanzminister die Augen öffnen und ihn klar sehen lassen, wie wenig die Auswahl mancher seiner Vertrauten im Interesse der deutschen Reichsfinanzen gelegen hat.

Der Weg des Finanzbolschewismus ist der Umsatz von Rubeln in aller Herren Ländern, das Ziel ist die Zerlegung der westländischen Ökonomien (Bank- und Börsenwesen), die erste Etappe ist die Verlegung der finanzpolitischen Westgrenze an den Rhein.

Raslos arbeitet, unwissend wie die einzelne Ameise am Bau, ein Heer von Valutaschiebern und kommt dem genialen Ziele des unsichtbaren Leiters immer näher. Die Zwischenstadien lassen dem Egoisten aus Not und dem brutalen Raffer ihre „Rechte“.

Der vorläufig sachlich unbegründete Bedarf der Westländer an russischen Zahlungsmitteln sorgt dafür, daß sowohl der in bitterster Not des deutschen Exils lebende russische Bourgeois seine tiefgesunkenen Zar- und Dumarwerte in die Höhe spekuliert, wie andererseits, daß dem internationalen „Fachmann“ in Dumping und Baluten die Absatzmöglichkeit für seine russischen Werte durch Einwechslung in „Germanfi-Mark“ und alle West- und neutralen Währungen nicht verloren gehe. Der dritte im Bunde ist der Sowjetagent. Langsam, aber stetig rückt dadurch Rußlands Geldmachtgrenze — ohne Schwertstreich und Terror — nach dem Westen, an den Rhein.

Wie ist der praktische Vorgang?

Aus dem unbekanntem Lande im Osten kommen nach Litauen, das diesem Verfahren seit dem Abgang der Deutschen am ehesten und stärksten erlag (Polen folgt ihm), Wagenladungen mit Zar- und Dumarubeln. Jedes Quantum ist greifbar, und man wird annehmen dürfen, daß die nachfolgende Stelle aus einem bei einem jüdischen Agenten beschlagnahmten Briefe die tatsächlichen Verhältnisse nach jeder Richtung genau wiedergibt: „S. hat Beziehungen, jedoch ist es für einen jüdischen Minister nicht . . . zu bitten. Wenn er die Erlaubnis erhalten würde, würde er nach Moskau fahren. Nur wenig Geld ist hierzu nötig. Zurückgebracht werden ganze Waggons Zarengeld.“

Gegenwert sind Salz, Saccharin, Salvarsan, Morphinum und Kokain. Jeder, über Rowno, mag auch eine nicht unbedeutende Rolle bei der Stärkung des russischen Kampfheeres bilden. Am Grenzübergang nach Deutschland tut Besteuerung, die ja nach Lage der Dinge nicht zu sparen braucht, das ihrige, um die Kontrolle der die Grenze überschreitenden Menschen und Güter illusorisch zu machen. Wer nicht Cybikuhnen wählt, tritt im Memelgebiet, in Oberschlesien, in Danzig (von Reval) mit seinem Vorrat unangemeldeter Rubelscheine in das Gebiet der deutschen Mark ein. Wer den Zollwächter ganz umgehen will, wählt die

grüne Grenze. Denn auch der Grenzsoldat „weiß Bescheid“ und hat die nötigen „Beziehungen“, um die sich ansammelnden Rubel mit oder ohne Genehmigung nach Deutschland einzuführen.

Innerhalb des Reichsgebiets „arbeiten“ in Kattowitz, Danzig, Berlin, Mainz (und Köln) die Schieberaufkauftellen für Ostwerte, unter denen neben dem Rubel auch der sogenannte Oberost-Rubel (ehemaliger Verwaltungsbereich Oberost) eine Rolle spielt. Unter diesen fliegenden Börsen war lange Zeit am bemerkenswertesten diejenige im und vor dem Café Bauer in Berlin, jedoch fanden sich damals schon lebhafteste Konkurrenzbörsen in allen bekannten Cafés der Friedrichstadt (Stadtteil in Berlin), die die Rubelaufkäufe den Zentralen in den bekannten Luxushotels (Adlon, Eplanade, Russischer Hof usw.) zuführten. Hier sind zahlreiche — auch uniformierte — Vertrauensleute der Ententestaaten und neutraler Länder tätig, die absolut regelmäßig — gleich ihren Zuträgern — unter Umgehung der Reichsbank und des Rubel-Sperrgesetzes — den aufgesammelten Rubelbestand gegen die Valuten ihrer Länder übernehmen und so — grausame Ironie der Dinge — das Schiebertum in den Stand setzen, an allen kontinentalen Börsen — letzten Endes zum Schaden der Weststaaten selbst — zu spekulieren. So aber wird gleichzeitig der Kurs des westwärts viel begehrten Barrubels trotz der unerhörten Baïsse nach dem Rubel-Sperrgesetz höher und höher getrieben, und es ist unwiderleglich dem vorgebilderten Zusammenhange der Dinge zu danken, daß nur und erst durch Schaffung eines Rubelmarktes in den Westländern die Absatzmöglichkeit im geraden Verhältnisse zur Kauflust der Interessenten in Paris, London, Amsterdam und New York wachsen konnte.

Hier verdient beiläufig erwähnt zu werden, daß England für Londoner Rechnung in Deutschland Rubel aufkaufen läßt, nach Indien jedoch die Rubel-einfuhr verbietet.

Angeichts der bewundernswerten Geschäftsgewandtheit und Verschlagenheit des — wie eine Reihe gelungener Polizeiaktionen zeigt — ausnahmslos ostjüdischen Elementen, zum großen Teil ungebildeter Herkunft angehörigen Zuträgertums und der diesem Partner gegenüber geistig und zahlenmäßig völlig ohnmächtigen deutschen Strafverfolgungsorgane kann es nicht wundernehmen, daß der sachverständig schätzbare Tagesumsatz allein in Berlin zwischen 15 und 20 Millionen Bar- und Dumarubel beträgt. (Kerenski- und Sowjetgeld tritt nirgends in Erscheinung.)

Diese Ziffern lehren Vielfaches: an erster Stelle die bereits erwähnte Absatzmöglichkeit zum West-Ausland und zu den nordischen und südwestlichen Neutralen, des weiteren die geradezu ungeheuerlichen Spekulationen in den Valuten der Interessentenstaaten und des bereits erlegenen Deutschlands und endlich die ins Phantastische gehende Bereicherung eines Schiebertums, das in die Lage versetzt ist, zum Schaden der deutschen öffentlichen und Privatwirtschaft, zum Schaden der öffentlichen und der Einzelwirtschaft und zum Schaden des Reichs- und Landessteuerfiskus auf dem todkranken deutschen Wirtschaftskörper zu schmarozen. Die deutsche Wirtschaft und ihre Organisationsformen benutzt der internationale, von Osten gekommene Schieber, um sie zu vernichten.

Sch nenne Einzelfälle.

Mir haben Geschäftsbriefwechsel, Bankkontenauszüge, Rechnungen, Schlußnoten usw. eines Falles vorgelegen, dessen Repräsentant als typischer Vertreter des Finanz-Bolschewismus bezeichnet werden kann. Die Dokumente weisen folgendes aus: N. N. erhält die Genehmigung zur Einfuhr von 250 000 Dumarubeln. (Die Reichsbank ist häufig angesichts einer mehr als 70 000 köpfigen russischen Kolonie allein in Berlin und zahlloser Passanten, von deren Mitgliedern außer Zweifel Zehntausende den polizeilichen Meldevorschriften nicht genügen, ihre wirtschaftliche Notlage aber jederzeit ebenso beweisen können, wie sie behaupten, daß die vorgelegten Rubelsummen ihre einzige Existenzquelle seien, gar nicht in der Lage, persönliche Bedenken gegen die Einfuhrgenehmigung mit Erfolg zu vertreten.) N. N. setzte seine Dumanoten ohne Genehmigung in Zar-Rubel um und verzichtete von nun an auf jede „unnötige“ Berührung mit der staatlichen Überwachungsmöglichkeit. N. N. hatte in der Zeit zwischen Mitte November 1919 (Zeitpunkt der Einfuhrgenehmigung) und Mitte Februar 1920 (Durchsicht der Papiere) das heißt in drei Monaten einen nachweisbaren Mindestreingewinn von $4\frac{1}{4}$ Millionen Mark. Hiervon ist, wie angesichts seines ausschließlichen Hotel- und Wanderlebens keines Beweises bedarf und wie er selber zugab, nicht eine Mark versteuert. (N. N. ist, bei Gastrollen in Berlin, Gast des Hauses Adlon.)

Fassen wir den Typus N. N. als einen der unbewußten, der „bourgeoisen“ Helfer des Finanzbolschewismus, so zeigt der nachstehende die bewußte Spezies derjenigen, die auftragsgemäß „handeln“: Z. Z. führte ohne Wissen der Reichsbank 10 Millionen Zar- und Dumanoten nach Deutschland ein, die er bei einem Berliner „Bank“unternehmen gegen Reichsmark mit dem entsprechenden Kursverlust eintauschte. Dieser Mann hat sein deutsches „Betriebskapital“ halbiert, die Hälfte zu Valutaspekulation verwendet und mit der anderen Hälfte einen Warenhandel eröffnet, dessen briefliche Ausläufer bei den korporativen Kreditverbänden in Tula endeten.

Auf welchem Wege er die von ihm ausgeführten Nägel, Sensen, Äxte usw. von deutschen Firmen bezog und welche Lager- und Transportmöglichkeiten sich ihm eröffneten, hat zwar ermittelt werden können. Praktische Maßnahmen gegen dieses Dumping nach Osten, das zweifellos über die Eisenwaren hinaus, andere, ausfuhrscheinpflichtige Waren umfaßt, konnten und können angesichts der durch die Entente in Memel, Danzig und Oberschlesien geschaffenen unmöglichen Grenzverhältnisse nicht angelegt werden. Z. Z. aber hat in dem Verlauf weniger Monate ein Vermögen verdient, das hier nicht genannt werden soll, um nicht ohne Not Zahlen zu nennen, die jedem normalen Wirtschaftsleben märchenhaft erscheinen müssen.

Tag um Tag, rastlos arbeitet diese geheimnisvolle, bewußt-unbewußte Zerstückungsmaschinerie. Sie rückt den Rubel auf zum Pari-Kurse, sie wird ihn zum Zweifachen seines deutschen Friedenswertes steigern. Sie senkt die Mark und die Westvaluten. Sie verschleudert das deutsche Waren- und Materialvermögen. Sie verschafft dem Klassenkampf die Mittel zu nicht endender Revolutionierung und bereichert ihre Funktionäre um riesige Summen, die ihnen, den Drohnen und Parasiten, mühelos in den Schoß fallen. Sie schafft — welche Ironie! — zehntausende zufriedener russischer Bourgeois im deutschen Exil, die in Bälde ihren Rubel zur doppelten Höhe der deutschen Mark steigen sehen.

Dann aber steht, in London, Paris und in Wallstreet zu spät erkannt, der Rubel als Vorposten von Moskau und Petersburg an den Pforten des „besetzten“ Gebietes, und Nabels Kronen im „Zukunfts“-Aufsatz bei Garden sind erklärt.

Der Finanzbolschewismus ist die europäische, die Weltgefahr, zu welcher die Kurzichtigkeiten und Unerfüllbarkeiten von Brest-Litowsk den Grundstein, Versailler Unbelehrbarkeit und Nichtwissen den Aufbau schufen. Das Dach auf dies Gebäude wird Leo Braunstein-Trozkis setzen, wenn nicht Welt-einsicht endlich Weltwirtschaft ohne trennende und differenzierende Bedingungen ermöglicht.

Nur ein absolutes Nichtwissen der Westländer über die realen russischen Verhältnisse, wie es der offizielle Bolschewismus zu seiner Verteidigung aufrecht zu erhalten verstanden hat, konnte der Tragödie von Brest-Litowsk das Satyrspiel von Versailles folgen lassen. Denn in Rußland sind weder für uns noch für England oder eine andere westliche Macht Rohstoffe oder Lebensmittel aufzutreiben. Die ganz kümmerlichen Reste, die die Ukraine bietet, reichen nicht einmal für die allernächste Nachbarschaft hin, ganz zu schweigen davon, daß die Transportmittellage für unabsehbar lange Zeit keine Ausfuhr gestattet. Lenins Hinweis auf die russischen Rohstoffe ist ein genialer Schachzug Trozkis, die Westländer zum Zugreifen in der „kommenden russischen Wirtschaft“ aufzupeitschen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, denn der Zarrubel haussiert in Paris tapfer weiter (am 26. Februar 1920 Zar-Berlin 1.12 M.; Paris 40 Centimes = 3 M.) und gewisse Teile der deutschen Industrie, denen Nabels Zukunftsaufsatz nicht ganz fern stehen mag, arbeiten — die Unbewußten — mit Macht auf ihren „russischen Absatz“, das heißt auf Deutschlands wirtschaftlichen Ruin hin.

Von hier aus sollte der fehlende Solidarismus der Westländer mit Deutschland als notwendig erkannt werden in dem Punkte, der Untergang oder Fortbestand des Abendlandes betrifft: Von der internationalen Regelung der Valutafrage an bis zur Revision aller wirtschaftlichen und den hiermit unlöslich zusammenhängenden sonstigen Friedensbedingungen hängt es ab, ob Deutschland — früher Durchzugsland kämpfender feindlicher Heere — heute die internationale Walfstatt bleibt, auf der ostjüdische Schieber ihre Valutaschlachten schlagen. Die Kosten dieses Kampfes tragen in naher Zeit das deutsche und die westlichen Wirtschaftssysteme.

Deutschland ist das Band der Mitte.

